



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Heldin des Kreuzes

Eine Heldin des Kreuzes

(Fortsetzung.)

Alle diese Gedanken gingen Sambile durch den Kopf; und als der Vater Missionar sagte, daß der göttliche Erlöser feierlich den Befehl gegeben hat, hinauszugehen in die ganze Welt und überall zu predigen und zu taufen, auch bei den armen Negern, da klopfte Sambiles Herz voll seliger Freude, und als er zum Schluß die Anwesenden anspornte, diesem guten Erlöser auch ein Herz voll Liebe entgegenzubringen und danach zu streben, gute Christen zu werden, reisten im Herzen Sambiles die heiligsten Vorsätze. „O wie schade“, seufzte sie, als der Unterricht beendigt war. Voll Freude noch mehr zu hören, ging sie zum Missionar, um ihm ihre ganze Seele zu eröffnen. Sie versprach ihm, dem Heiland durch mutiges Kreuztragen gleichförmig werden zu wollen. Und als der Priester ihr zum Abschied das Kreuz auf die Stirne drückte und den priesterlichen Segen gab, erfaßte die gottsuchende Seele eine heilige Rührung.

Nun sollten schwere Tage für Sambile anbrechen. Was ihre neuen Freunde gefürchtet hatten, verwirklichte sich bereits am folgenden Tag. Sambiles Vater kam mit ihrem Bruder zur Missionsstation, um seine Tochter zu holen. Vergeblich suchte der Missionar, den Vater auf andere Gedanken zu bringen; mit blutendem Herzen mußte er Sambile ziehen lassen, genötigt durch das Gesetz. Das arme Kind wurde mit Stockschlägen nach Hause getrieben, und dann folgten Tage voll bitterem Leid. Auf Schritt und Tritt wurde sie mit Argwohn beobachtet. Wehe ihr, wenn sie etwas länger ausblieb beim Wasserholen. Nur der Abend und die Nacht brachten der armen Dulderin Ruhe und Frieden, wenn sie auf ihrer Matte liegend ihren Rosenkranz betete, während alles um sie herum schlief.

Da die Mißhandlungen von seiten ihres Vaters und ihres Bruders immer ärger wurden, flüchtete Sambile zum zweiten Male zur Missionsstation Centecow. Hier wurde sie freundlich aufgenommen, aber auch vom wütenden Vater aufs neue geholt. Bald nachher kam sie zum dritten Male. Aber wie sah das arme Mädchen aus! Schluchzend ließ sie den Schwestern die blutigen Striemen auf ihrem Leibe sehen, welche die Stockschläge verursacht hatten. Tags zuvor war es nämlich zu Hause zu einem Streit gekommen. Ihr Vater sagte zu ihr: „Du mußt nun heiraten. Ein reicher junger Mann, ein berühmter Zauberer im Zululand hat um Deine Hand gebeten.“

Bei diesen Worten stieg in Sambiles Herz der edle Stolz eines Zulumädchens auf, und sie antwortete: „Nein, ich will ihn nicht.“

„Du mußt es. Es ist das Recht eines Vaters, seine Kinder zu verheiraten, an wen er will.“



Die alten Neger-Veteranen von Samania (Kongogebiet) wollten mit der „großen Mama“ (unserer ehrwürdige Mutter Generaloberin) auf einem Bilde stehen

Nun sprach sie mit ernstem, entschlossenem Blick: „Ich heirate diesen Zauberer nicht. Ich habe einen Abscheu vor allen heidnischen Greueln, ich will Christin werden und zu den Schwefstern gehen.“

Mit stolzer Festigkeit, wie ein echtes Zulukind, stand Jambile vor ihrem Vater und ihrem Bruder; verwundert schauten sie sie an. Eine solche Entschlossenheit, einen solchen Mut, haben sie bei Jambile noch nie gesehen. Als sie von ihrer Überraschung wieder etwas zu sich gekommen waren, nahm der Vater in wütendem Zorn den Stock und schlug seine Tochter auf solche schreckliche Weise, daß sie sich vor Schmerzen am Boden wälzte wie ein zertretener Wurm. Am selben Abend war Jambile wieder geflüchtet. Auf der Missionsstation tröstete man das arme Geschöpf und verband ihre Wunden. Aber noch am gleichen Abend holte der Vater seine Tochter wieder zurück. Auf dem Heimweg fielen wohl schwere Worte, aber keine Schläge. Als der Wüftling das mißhandelte Mädchen sah, ließ er es in Ruhe.

Der folgende Tag war für Jambile ein Tag großer Trauer, welcher sonst für so viele Mädchen ein Tag der größten Freude ist.

Ndhlovoe, so hieß der berühmte Zauberer, welcher Jambile heiraten wollte, erschien bereits am frühen Morgen in der Hütte. Zwanzig fette Ochsen, drei Pferde, sieben Ziegen und ein junges Schaf hatte er als Brautschatz mitgebracht. Damit sollte Jambile bezahlt werden. Ihr Vater freute sich, als er all diesen Reichtum vor sich sah.

„Schau, Jambile,“ sagte er, „nun wirst Du die Frau von diesem mächtigen Zauberer; freue Dich, Du wirst jetzt reich und glücklich.“

Ob Jambile sich auch mit aller Energie dagegen wehrte, es half nichts. Sie wurde einfach gezwungen, diesem Mann zu folgen. Als teuerstes Kleinod nahm sie aus dem Elternhaus ihren Rosenkranz mit, und im Herzen bewahrte sie ein großes Vertrauen auf den Gott der Christen, den sie ja Vater nennen, zu dem sie beten durfte und von dem sie wußte, daß er sie erhören werde. Gottes Gnade und Schutz gingen mit der armen Jambile in das neue Heim, Gottes Hand leitete diese Auswählte auf dornigen Pfaden, die sie nun betrat.

Im Kraal des Zauberers.

Auf sonniger Bergeshöhe steht ein Kraal von gewaltigem Umfang; rings herum ist ein festgestampfter Platz, ein riesiger Terpentinbaum beschattet mit seiner flachen Krone den einsamen Kraal. Zwei Männer stehen vor der Hütte mit einer schwarzen Ziege; sie sprechen mit einem Mann, der auf dem Boden kauert; er ist aufgepuzt mit einer Anzahl kupferner Arm- und Beinringe und mit Perlenschnüren.

Wir stehen vor dem Kraal des großen Zauberers Ndhlovoe, dessen Name im ganzen Zululand berühmt ist. Den beiden Männern, die vor dem Kraal stehen, hat er gerade ihre Zukunft voraus gesagt und zum Lohn dafür die schwarze Ziege erhalten. Nicht immer werden die Kunden so billig behandelt, denn nicht selten ist ein Ochse oder eine Kuh der Preis für seine Wissenschaft. Auf einen Wink des Zauberers entfernen sich die Besucher ehrfurchtsvoll. Der große Mann selbst legt sich vor seiner Hütte auf eine Matte und läßt sich von der Sonne bescheinen; er wartet sichtlich noch auf andere Menschen, die seine Hilfe suchen, er hat ja Zulauf genug. Neben ihm steht eine riesige Kürbisschale mit frischem Kaffernbier, wovon er ab und zu einen Schluck zu sich nimmt, um sich zu stärken für seine neuen Betrügereien.

Da öffnet sich die Türe des Flechtwerkes, und eine Frauengestalt tritt heraus. Es ist Jambile. Mitten im Hof setzt sie einen Riesenkeffel auf den Dreifuß und macht darunter ein flinkes Feuerchen an. Aus den zerstampften und keimenden Amabelekörnern braut sie das „Utschwala“, das so geliebte Kaffernbier. Die folgenden Tage hat sie ja sehr viel davon nötig, denn ihre Hochzeit mit dem Zauberer ist in Sicht.

Erst einige Tage war Jambile in dem Kraal des Zauberers; das Glück, wovon ihr Vater immer gesprochen hatte, hat sie bis jetzt noch nicht gefunden, und Ndhlovoe war wohl reich an irdischen Gütern, aber arm an inneren, darin konnte er Jambile nichts bieten. Mit Widerwillen sah sie, wie viele ihrer Stammesgenossen Tag für Tag zu Ndhlovoe kamen, um sich von ihm Wahrsagen zu lassen. Welch ein Mitleid hatte sie mit diesen armen Menschen! Sie selbst glaubte ja schon lange nicht mehr an diese heidnischen Prophezeiungen und Zauberkünste. Seitdem sie eine höhere Gesinnung in ihrem Herzen trug, fühlte sie einen entschiedenen Abscheu gegen die heidnischen Opfer und Gebräuche. Ihr Mann verlangte, daß sie sich auf echt heidnische Manier schmücke, und zwar mit zahlreichen Perlenschnüren. Er hatte nämlich nichts lieber, als daß jeder sie als die Frau des reichen und berühmten Zauberers bewundere. Aber eines konnte der mächtige Mann nicht mit all dem in das Herz seiner Frau legen, nämlich die Liebe zu ihm; nur gezwungen war sie in seiner Wohnung. Als Ndhlovoe das merkte, suchte er durch alle möglichen Zaubetränke diese Liebe in ihr Herz zu gießen.

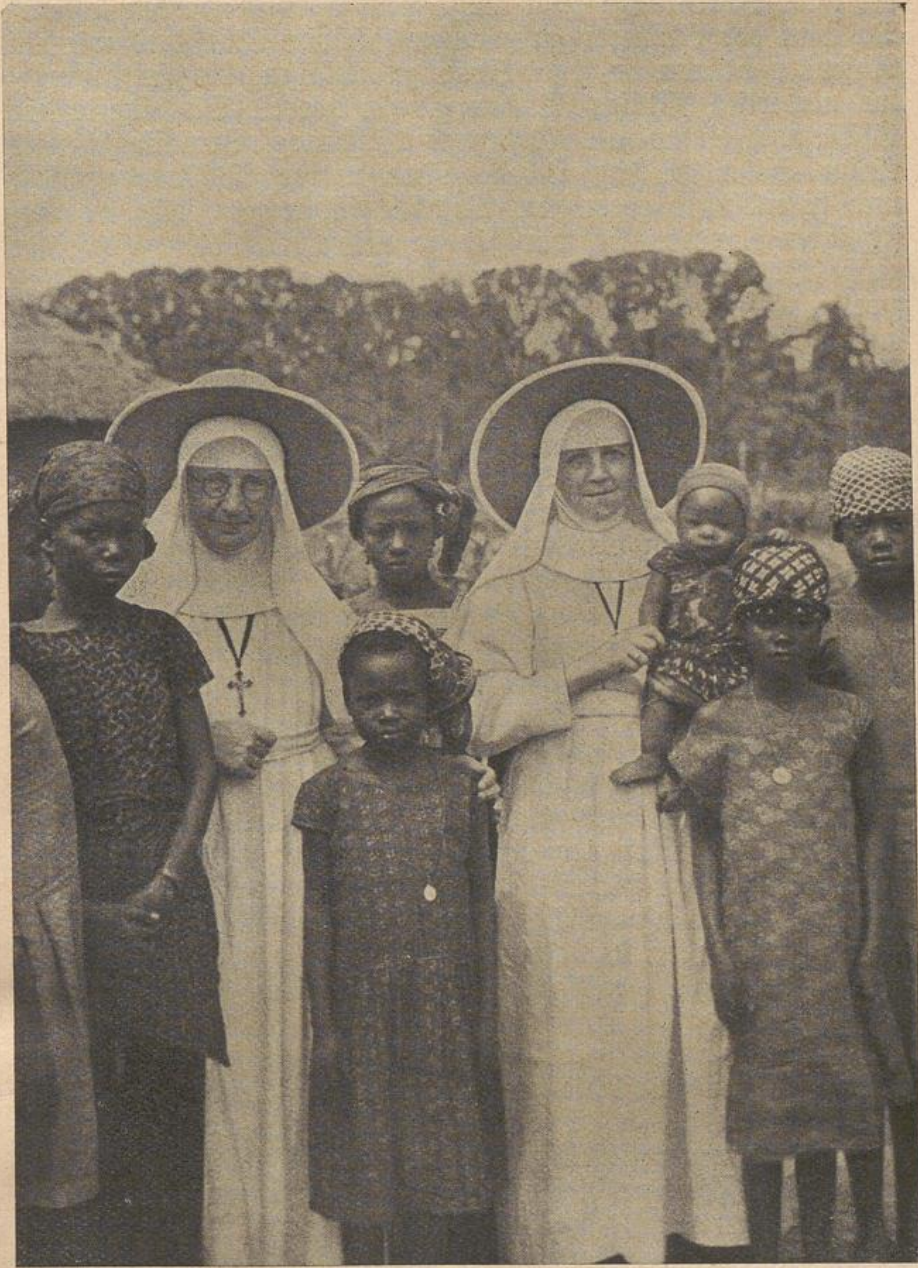
So kam denn der Hochzeitstag, den Jambile schon lange gefürchtet hatte. Drei Tage dauerten die Feste bei Sang und Klang, bei Tanz und Schmausereien. Von allen Seiten waren die Besucher herbei geströmt; auch Jambiles Vater und Bruder waren da. Drei Ochsen, fünf Ziegen und sechs Schweine schlachtete der Zauberer zu Ehren seiner Gäste. In großen Töpfen wurde das Bier herumgereicht, am dritten Tage endigte endlich

das Trinkgelage, wie gewöhnlich bei solchen Festlichkeiten, mit einer Fechtpartie, wobei die Messer gezogen wurden. Und Eine war, die froh war, als die Hochzeit vorüber, das war Sambile, sie, die der Mittelpunkt für diese Festlichkeit war. In diesen Tagen hatte sie einen solchen Ekel vor der heidnischen Welt empfunden wie nie zuvor. Als die Gäste weg waren, mußte Sambile langsam lernen, sich in die Rolle der Frau des mächtigen Zauberers einzuleben. Nach und nach schien sie sich mit ihrem Los zu versöhnen, aber so oft die Glocken der Missionsstation aus der Ferne klangen, überfiel sie neue Traurigkeit. Diese Glocken riefen ihr immer wieder die seligen Stunden ins Gedächtnis, die sie durchlebt hat. Tagelang hielt diese Traurigkeit an, und selbst im Traum ließen ihr diese Erinnerungen keine Ruhe. Oft sah sie den Heiland mit dem Kreuz, wie er ihr winkte und sie ermunterte, zu ihm zu gehen und wie er ihr selbst den Weg zeigte, auf welchem sie zu ihm kommen könnte. Dann wollte sie auch, aber es war wie eine geheime Macht, die sie zurück hielt. Sie schrie in ihrem Traum und weinte und klagte laut, und Ndhlovoe ärgerte sich über die Schwermut seiner Frau. Alle seine Zaubermittel konnten diese trübe Stimmung nicht ändern.

Bei all dem hatte sie auch glückliche Stunden, das war, als der liebe Gott ihr das erste Kindchen schenkte. Nun hatte sie doch einen sichtbaren Trost in ihrer trostlosen Einsamkeit. Dringend bat sie ihren Mann, das Kind doch bei den Ama Roma's taufen zu lassen; aber davon wollte er nichts hören. So ging wieder ein Jahr vorbei. Die andauernde Schwermut war von sehr nachteiligem Einfluß auf ihre Gesundheit, und Sambile wurde immer schwächer.

Eines Tages ging Ndhlovoe wieder auf Reisen. Sambile machte nun von der Abwesenheit ihres Mannes Gebrauch, um die nächste Missionsstation zu besuchen. Doch verschiedene Heiden erzählten es Ndhlovoe, als er zu Hause ankam. Zornig und aufbrausend trat er in seine Hütte: „Das fehlt noch! Die Frau eines Zauberers bei den Christen!“ Was sieht er da? Seine Frau kniend am Boden, nach christenweise laut betend. „Lasse das, wir haben die Ama Roma's nicht nötig mit ihrem Gott“, fuhr er sie an. „Wir haben unsere Götter. Verehere die Geister so wie unsere Vorväter es auch getan haben. Willst Du Unheil und Unglück über unser Haus bringen? Denk daran, daß die Geister damit nicht zufrieden sind, daß die Frau eines mächtigen Zauberers dem Christengott dienen will. Ich befehle Dir, laß den Christenglauben fahren.“

„Nein,“ erwiderte Sambile ruhig, „höre, ich werde es Dir offen sagen, ich will entschieden eine Christin werden. Diesen Wunsch habe ich schon lange im Herzen, und nun will ich ihn zur Ausführung bringen. Von Deinen Göttern will ich nichts



Unsere ehrwürdige Mutter Generaloberin und ihre Begleiterin Schwester Ebba
bei den schwarzen Kongo-Kindern

wissen, und ich verlange auch, daß Du mir Kleider gibst, um wie eine Christenfrau gehen zu können. Da über den Sternen wohnt der „Nkoeloenkoeloe“, der wahre Gott, den die Ama Roma's verehren.

Ndhlovoe hatte sich bei diesen Worten immer mehr erregt, und mit geballter Faust stand er vor ihr. Aber ruhig blieb sie

bei ihrer Forderung: „Du mußt mich Christin werden lassen.“ Da kam der Zauberer ganz außer sich vor Wut, und wie ein Rasender begann er seine Frau zu schlagen, bis sie bewusstlos niederfiel. Einige Wochen gingen vorbei. Da klopfte das Glück noch einmal an Ndhlovoes Wohnung. Jambile schenkte einem Söhnchen das Leben. Nun wurde Ndhlovoe milder und freundlicher gegen sie. Jambile fühlte sich selig im Besitz ihres Kindes. Es war für sie ein neuer Beweis, daß der große Gott über den Sternen mit Liebe an sie dachte. Dieses zweite Kindchen war überaus schwach, und Jambile fürchtete, daß es sterben würde. O, daß es dann doch nur getauft wäre. Sie raffte all ihren Mut zusammen und flehte zu ihrem Manne, das Kind doch bei den Ama Roma's taufen zu lassen, und was sie nicht zu erwarten getraute, geschah, und Ndhlovoe stimmte zu. Der rauhe Heide hatte erfahren, daß seine Frau mit viel mehr Aufopferung für ihn sorgte, als die heidnischen Frauen es zu tun gewöhnt waren, und nun konnte er ihrer innigen Bitte nicht länger widerstehen. Das war ihr erster Sieg. Jambile jubelte im Herzen. In ihrer Sorge, daß ihr Mann sein Wort zurücknehmen könnte, eilte sie noch am gleichen Tage zur Missionsstation, um das Kind taufen zu lassen. Strahlend vor Freude kehrte sie nach Hause zurück, in dem seligen Bewußtsein, ein Kind Gottes in ihren Armen zu tragen. Ein Dankgebet um das andere sandte sie zum Gott der Christen, der doch auch ihr Gott und Vater war. Aber Ndhlovoe war über ihr hastiges Handeln wohl etwas verstimmt, da er dem heidnischen Aberglauben zufolge bange war, daß das Kind infolge der Taufe sterben müsse. Glücklicherweise wurde aber der Kleine kräftiger und ging gut voran. Als er das sah, sprach er nichts mehr über die Taufe der Christen.

Jambile war mit ihrem getauften Söhnchen so glücklich, daß sie auch äußerlich auslebte zur nicht geringen Freude von Ndhlovoe. Jetzt achtete sie die Zeit gekommen, um nochmals ihren tiefsten Seelenwunsch auszusprechen. Wohl zeigte ihr Mann sich unerbittlich, aber dieses heftige Auftreten von früher blieb aus. Das gab ihr Hoffnung; sie hielt an, und siehe, nach viel Streit und Tränen siegten ihr gläubiges Vertrauen und ihr anhaltendes Gebet, und Ndhlovoe gab ihr Erlaubnis, alle Sonntage zur Kirche zu gehen und am christlichen Unterricht teilzunehmen, ja, an einem gewissen Tage kaufte er selbst Kleider für seine Frau. Jambile konnte ihr Glück kaum fassen, jenes Glück, nach welchem sie jahrelang sich sehnte und das ihr nun als reife Frucht in den Schoß fiel. Nebst innigen Dankgebeten stiegen auch Bittgebete aus ihrem Herzen zu Gott empor, daß er doch ihren Mann erleuchten und zum Christentum führen möchte.

Jambile als Christin.

Lange vorher, ehe Sonntags das Glöckchen der Missionskapelle zur heiligen Messe läutete, kniete Jambile schon andächtig vor dem Allerheiligsten. Jedes Wort, das sie in der Predigt und im Katechismusunterricht hörte, fiel als gute Saat in ihr williges Herz. Zwei Jahre dauerte die Probezeit, und dann wurden die Katechumenen zur heiligen Taufe zugelassen. In großer Eingezogenheit bereitete Jambile sich durch Fasten und Gebet auf die große Gnade vor. Sie erhielt bei der Taufe den Namen Columba. Dieser Heiligen tat sie alle Ehren an, denn sie liebte Kreuz und Leiden wie ihre heilige Patronin. Noch als Heidin hatte Jambile im Traum den kreuztragenden Erlöser gesehen; jetzt als Christin begriff sie vollständig, was Christus der heiligen Columba sagen wollte, als er ihr am Kreuze erschien. Seit dem Tage der Taufe fühlte Jambile sich glücklich. Ihre liebste Beschäftigung war, ihren Kindern die Religion tief ins Herz zu pflanzen. Auch versuchte sie auf ihren heidnischen Mann einzuwirken, um ihn für Christus zu gewinnen. Manchmal kam es ihr vor, als würde sie Erfolg bei ihm haben, dann aber brachen wieder Tage an, an welchen er zornig wurde, sobald sie nur mit einem Worte das Christentum berührte. Columba schwieg dann traurig. Es schnitt ihr durch die Seele, wenn sie sah, daß jeden Tag so viele zu ihrem Mann kamen, um durch ihn auf ganz raffinierte Weise betrogen zu werden. „Ach, würden diese Menschen doch jenen kennen, der gesagt hat: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“

Noch ein drittes Kindchen, ein Töchterchen wurde Columba geschenkt, zur nicht geringen Freude ihres Mutterherzens. Von dieser Zeit an jedoch machte sich bei ihr eine schleichende Krankheit, die Schwindsucht, bemerkbar. Dieses Leiden sollte für sie eine schwere Prüfung werden, worin sie sich als heldenmütige Kreuzträgerin zu kennen geben sollte.

Ndhlovoe sah, wie sie körperlich zurückging. In seinem Aberglauben schrieb er diesen Rückgang der Kraft der Taufe, ihrem Gebete und dem Besuch der Kirche zu. Seine heidnischen Freunde stärkten ihn in dieser Meinung. Nun bekam die arme Frau Tag für Tag Vorwürfe, Drohungen und Verwünschungen ohne Ende zu hören. Doch was sie am schmerzlichsten berührte, war, daß ihr Mann nach heidnischem Gebrauch eine zweite Frau nahm. Nach einigen Wochen wurde dann wieder in Ndhlovoes Haus Hochzeit gehalten. Die neue Frau war eine echte Heidin, die vom ersten Tage an mit Verachtung auf Columba herabsah. Sie verstand es ausgezeichnet, sich bei Ndhlovoe in Gunst zu bringen und Columba verächtlich zu machen. Sie drang auf Ndhlovoe ein, daß er seine erste Frau doch

zwingen sollte, zum Heidentum zurückzukehren. Durch den schlechten Einfluß, den diese zweite Frau auf Ndhlovoe ausübte, brachen für Columba Tage und Wochen eines wahren Martyriums an.

Fortsetzung folgt.

5

Erzbruderschaft vom kostbarsten Blute

kanonisch errichtet in der Klosterkapelle der Missionsschwwestern vom kostbaren Blut zu Narle-Rixtel

Zur Aufnahme erforderliche Bedingungen

Um Mitglied dieser Bruderschaft zu sein und auf ihre Ablässe und Gnaden Anspruch zu erhalten, wird nichts anderes gefordert, als daß man sich durch einen eigens dazu bevollmächtigten Priester einschreiben lasse. Man besleißige sich, das kostbare Blut Jesu Christi im Geiste und in der Wahrheit zu verehren, oft an das Leiden Jesu Christi zu denken und dem himmlischen Vater dessen kostbares Blut aufzuopfern zur Verzeihung der eigenen Sünden, für die Anliegen der heiligen Kirche, zur Bekehrung der Sünder, zur Hilfe und zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer.

Ein besonderes oder tägliches, sogenanntes Bruderschaftsgebet, ist nicht vorgeschrieben; jedoch wird gewünscht und den Mitgliedern ans Herz gelegt, daß sie täglich, oder doch sehr oft, mit großem Vertrauen auf die göttliche Kraft des kostbaren Blutes, zur Erinnerung und zum Danke für die sieben Blutvergießungen Jesu (Beschneidung, Todesangst am Ölberge, Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und Eröffnung der Seite) siebenmal das Ehre sei dem Vater usw. oder die Gebete, welche auf dem Aufnahmezettel gedruckt sind, beten.

Ablässe, welche die Mitglieder verdienen können

(Die Ablässe können auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden)

Vollkommene Ablässe

1. Am Tage der Einschreibung, wenn man beichtet, kommuniziert und nach der Meinung des Heiligen Vaters betet.

2. In der Todesstunde, wenn man nach Empfang der heiligen Sakramente, oder, wenn man sie nicht empfangen kann, reumütig mit dem Munde, oder, wenn dies nicht möglich, im Herzen den süßesten Namen Jesu anruft. Es können ferner die Eingeschriebenen von den zur Aufnahme bevollmächtigten Priestern den apostolischen Segen in der Sterbestunde empfangen, womit ein vollkommener Ablass verbunden ist.